13.

Die Theuerung.

Es war einmal große Theuerung im Lande. Das Brod wurde immer kleiner und die Noth immer größer. Die Leute konnten sich nicht mehr satt essen, und man sah fast keinen Menschen mehr, der dicke rothe Backen gehabt hätte. Zu der Zeit war großer Jammer in dem Dörflein Thalheim; am allergrößten aber war er bei dem Weber Hiller, der am Ende des Dorfes in einem kleinen Hause wohnte. Er hatte sieben Kinder, die alle ihr Brod verlangten und nicht nur einmal des Tags, sondern mehr als siebenmal; denn je kleiner das Brod, desto größer der Hunger. Wie oft auch der Vater sein Weberschifflein hin- und herwarf, wie viele Tropfen Schweiß auch von seiner Stirne flossen, er konnte doch nicht so viel erarbeiten, als er brauchte; und nicht selten, wenn die Kinder, namentlich die kleinsten, nach Brod schrieen, mußte er sagen: ich hab' keines. Nun kann aber kein Kind verstehen, wie weh einem Vater und einer Mutter das Herz thut, wenn sie ihren Kindern nicht können zu essen geben. Der Vater wurde immer magerer, die Mutter immer bleicher, und wenn sie glaubte, es achte Niemand auf sie, ließ sie ihren Thränen freien Lauf.

Sigmund, das älteste von den Kindern, war damals 12 Jahre alt. Der sah das Herzeleid seiner Aeltern und dachte: ich will in die weite Welt gehen und selber mein Brod suchen. Ich bin schon groß und kann gut marschiren, vielleicht komme ich in ein Land, wo es Brod genug gibt. Dabei erinnerte er sich an die schöne Geschichte von Joseph, der seinem alten Vater und seinen Brüdern auch in der Theuerung geholfen. Wenn der liebe Gott mit mir ist, sagte er, so komme ich bald zurück und bringe einen ganzen Wagen voll Mehl mit: dann können wir wieder Brod backen und essen, bis wir satt sind. — Als seine Geschwister sich ins Bett gelegt hatten und schliefen, theilte er seinem Vater seine Gedanken mit und sagte, daß er morgen in aller Frühe fortgehen wolle. Der Vater seufzte und

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202001311339-0